# DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * № 72 * BERLIN, DEN 9. SEPTEMBER 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Vorschlag zur Umgestaltung des Steinplatzes in Berlin-Charlottenburg.

Von Prof. Erich Blunck, Berlin.

Jedem, der aufmerksam auf dem Steinplatz umherwandert, wird es auffallen, wie merkwürdig unglücklich das Gebäude der Hochschule für die bildenden Künste an diesem Platze wirkt (Abb. 1). Dies liegt z. T. an der kleinlich gegliederten und schlecht detaillierten Hauptfront dieses Gebäudes, besonders doch wohl aber an dessen schiefer und seitlich allzu stark verschobenen Lage zur Achse des Steinplatzes. Diese Schiefheit wird durch die an sich schöne, aber für den ausgedehnten Platz zu kleine Figur der Diana besonders deutlich zum Bewußtsein gebracht (Abb. 2a. f. S.). Gewiß könnte die Kunstschule an sich schief zu den übrigen Platzwänden stehen, wie viele andere alte und neue Plätze beweisen, aber einerseits dürfte die scharf betonte Mitte der Front nicht so weit seitlich liegen, wie dies hier der Fall ist, und andrerseits müßte eine Möglichkeit bestehen, die Platzseite an der Hardenbergstraße in gleicher Flucht der Hochschule für die bildenden Künste weiter zu schließen. Letztes ist aber wegen des Knickes in der Hardenbergstraße, der sich gleich neben dem Hochschulgebäude befindet, ausgeschlossen.

An der Lage des Baues ist nichts mehr zu ändern und ebenso ist der Knick in der Straße nicht zu beseitigen. Es ist jedoch möglich, den Steinplatz so umzugestalten, daß das Gebäude der Kunstschule als sein organischer Abschluß erscheint.

Zu dem Zwecke wird vorgeschlagen (Abb. 3 f. S.), in der Nordecke des Steinplatzes ein etwa dreigeschossiges Gebäude für städtische oder private Zwecke zu errichten, welches besonders für den Blick vom Zoologischen Garten her sehr günstig im Straßenbilde erscheinen würde. Hinter diesem Bau könnte ein Baumplatz (Kinderspielplatz) angelegt werden, während der jetzt übermäßig große Rasenplatz, der auch für den Verkehr nicht gerade bequem ist, etwa auf die Hälfte verkleinert, nur den südöstlichen Teil des Platzes bedeckte. Hierher würde dann die Figur der Diana zu verschieben sein, die dort wesentlich bedeutender wirken würde als jetzt, wo sie sich auf der großen Fläche völlig verliert. Zugleich würde die Fahrstraße nach der Mitte des Platzes zu verschieben sein, um die an dieser Stelle wichtigste Verbindung nach dem Savigny-Platz gerade durchzuführen. Bei solcher Veränderung würde nur die eine Hälfte des Platzes, nämlich der Teil mit der Rasenfläche, als eigentlicher Platz im Straßenbilde wirken, und für diesen würde dann das Gebäude der Kunstschule ohne weiteres als natürlicher Abschluß erscheinen, ohne daß die Schiefheit störend in die Erscheinung treten würde, umso weniger, als die glücklicherweise kräftig vorspringende Musikhochschule ein Abgleiten des Blickes verhindert. In Abb. 1 gibt die Linie A B die Lage der äußersten Kante des vorgeschlagenen Neubaues an. Deckt man den links von dieser Linie befindlichen Bildteil ab, so hat man den Ausschnitt, wie er sich nach

Abb. 1. Blick vom Steinplatz auf die Hochschule für die bildenden Künste.

Errichtung des Neubaus von der Süd-Westseite des Steinplatzes aus darbietet.

Eine wenig kostspielige Probekulisse eines Teils des vorgeschlagenen Neubaues würde an Ort und Stelle überzeugend den Unterschied gegenüber der jetzigen Zerfahrenheit des Platzbildes dartun.

Der Zustand an dieser bedeutsamen Stelle ist zweifellos so unbefriedigend, daß es der Mühe lohnt, ernstlich an eine Änderung zu denken, die durch Gewinn eines wertvollen Bauplatzes kostenlos bewirkt werden könnte; auch würde der sehr öde Steinplatz ohne nennenswerten Verlust an Freifläche sicherlich an intimem Reiz und auch an praktischer Brauchbarkeit gewinnen. Jetzt bietet dieser recht grße Platz nirgend die Möglichkeit ruhigen Verweilens. Vielleicht gibt diese Studie den zuständigen Stellen Veranlassung, dieser nicht unwichtigen Frage näherzutreten und auf baldige Lösung der lohnenden Aufgabe zu dringen. —

## Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden.

Entwurf: Architekt Paul Wolf, früher Stadtbaurat in Hannover, jetzt Stadtbaurat in Dresden.
Von Reg.-Baumeister Gerhard Wohler, Berlin-Charlottenburg. (Schluß aus Nr. 66).
Hierzu die Abbildungen auf Seite 568, 569 und 571.

### Städtische Kleinwohnungen in Hochbauweise.

Neben den in Nr. 64 und 66 dargestellten Siedlungsbauten hat Paul Wolf in Hannover und neuerdings in Dresden Beispiele für Kleinwohnungen in Hochbauweise gegeben. Der heutige Miethausbau befindet sich in einem Stadium der Umwandlung und Neubildung und ist jedenfalls, obwohl er mindestens ebenso stark als der Flachbau die Zukunft beherrschen wird — von einer Verdrängung kann jedenfalls keine Rede sein —, noch nicht in demselben Maße durchgearbeitet wie dieser. Zu den wichtigen Grundsätzen des Mithausbaues gehört neben den selbstverständlichen Forderungen einer vernünftigen Grundrißbildung der Wohnungen, guter Besonnung und Belüftung: Weiträumigkeit der Blockanlage, ausreichendes Gartenland und Kinderspielfläche (im Blockinneren), und keine übermäßige Höhe (um den bedeutenden Energieverbrauch durch das Treppensteigen herabzumindern).

Ein größeres Beispiel dieser Art ist zunächst der Kleinwohnungs-Baublock an der Spittastraße in Hannover, bei dem obigen Forderungen in mustergültiger Weise Rechnung getragen ist (Abb. 34—38, S. 567/68 u. Abb. 42 u. 43, S. 571). Die Ausführung dieses Baublocks mit zunächst 104 Wohnungen in viergeschossiger Bauweise wurde im Herbst 1920 von den städtischen Körperschaften zu Hannover beschlossen. Von diesen Kleinwohnungen, die Ende September 1921 bezogen wurden, bestehen 96 aus Stube, Kammer und Küche mit rd. 49 qm Wohnfläche und 8 aus vier und mehr Räumen mit 57 bis 72 qm Wohnfläche. Das Innere des sehr weiträumig angelegten Baublocks enthält für die Mehrzahl der Wohnungen Kleingärten, außerdem einen gemeinsamen Kleinkinderspielplatz für die Bewohner (Vgl. auch Abb. 1, S. 4, in „Stadt und Siedlung" Nr. 1, Jhrg. 1924). Die ruhige und im Charakter gut getroffene architektonische Haltung der Gruppe ist umso mehr hervorzuheben, als bekanntlich die künstlerische Bewältigung des Miethauses eine besonders schwierige Aufgabe darstellt. Über die architektonischen Einzelheiten der in Backsteinrohbau errichteten Gebäude geben die nachfolgenden Zeichnungen und Aufnahmen Abb. 34, 35, 38, 42 u. 43 Aufschluß.

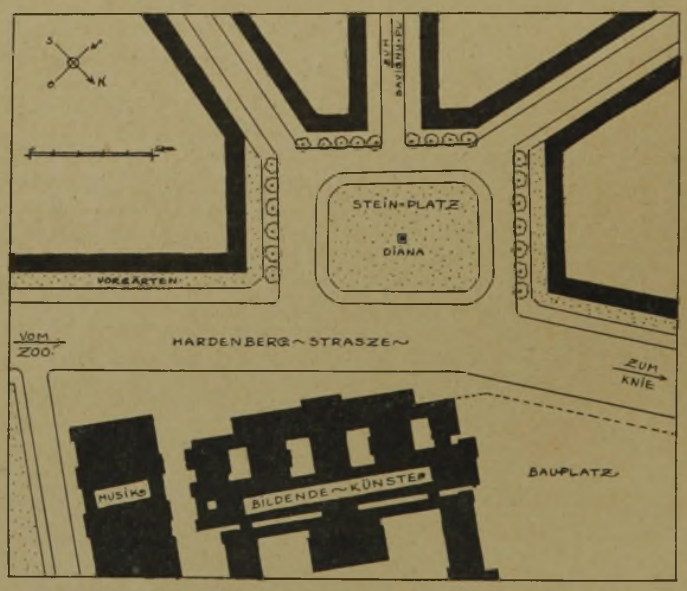



Abb. 2. Alter Zustand.

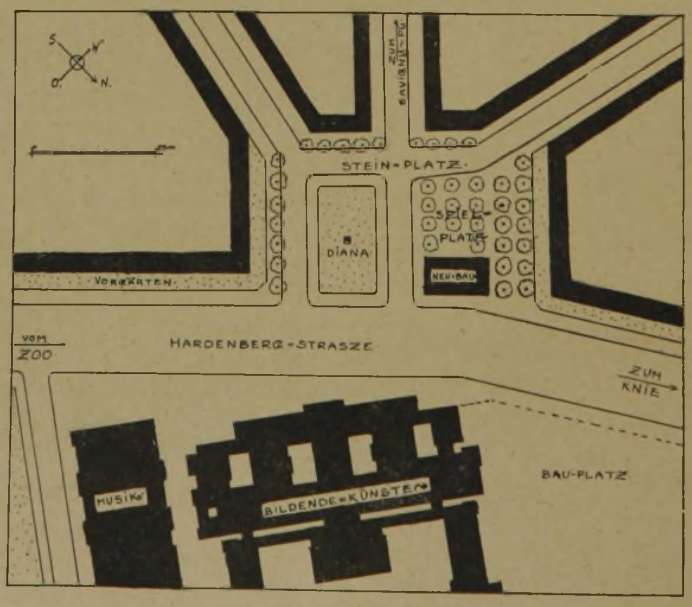



Abb. 3 Vorschlag zur Änderung.
**Vorschlag zur Umgestaltung des Steinplatzes in Berlin-Charlottenburg.**

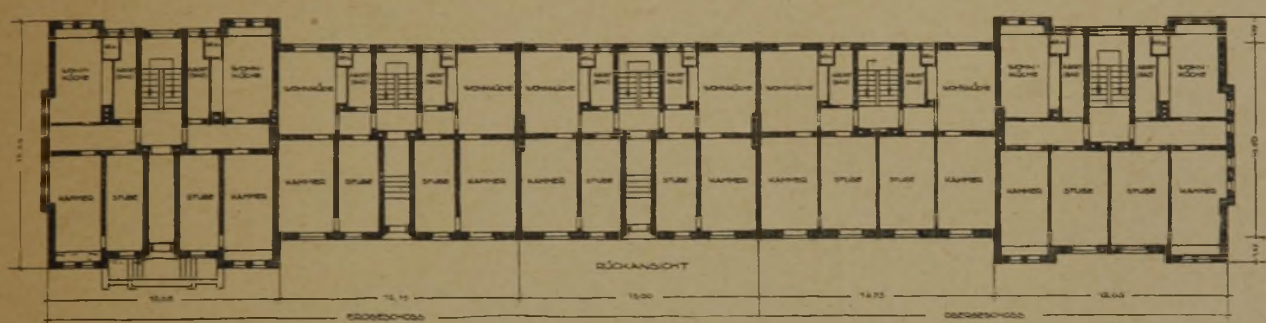
Weitere städtische Kleinwohnungen in viergeschossiger Bauweise (Ziegelrohbau mit Pfannendächern) wurden 1921 und 1922 als Randbebauung der schon früher besprochenen Behelfssiedlung in Herrenhausen (Lageplan Abb. 18 in Nr. 66) in Angriff genommen, und zwar zunächst 8 Wohnhäuser mit zusammen 64 Wohnungen an der Herrenhäuser Straße, die je aus Stube, Küche und Kammer mit zus. 49 qm Wohnfläche bestehen. Die Häuser wurden im Laufe des Jahres 1922 fertiggestellt. Ihre klare Grundrißanordnung geht aus Abb. 33 hervor. Die äußere Erscheinung (Abb. 32 a. f. S.) ist in ähnlicher Weise wie der Baublock an der Spittastraße und gleich glücklich durchgebildet. Vor allem ist ihm auch der besondere Materialcharakter des Backsteins aufgeprägt.

Schließlich zeigen die Abbildungen 39 bis 41 auf S. 569 eine eingebaute Wohnhausgruppe von städtischen Werkwohnungen für den Bereitschaftsdienst des städtischen Wasserwerkes am Crispyplatz in Dresden. Sie mögen ein Beispiel sein, wie vorhandene Baulücken in unseren Großstädten unter Berücksichtigung unserer heutigen Anschauungen über ge-

sundes Wohnen und künstlerische Durchbildung des Äußeren ausgefüllt werden. Eine einheitliche, großzügige Herstellung, wie sie dieser Bau zeigt, ist notwendig, um in das wilde Durcheinander der alten Miethausfassaden einen wohltuenden Ruhepunkt hinein zu bringen. Zugleich bringt sie wieder in der Formgebung, dem verwendeten Material entsprechend, den Charakter des Putzbaues zum Ausdruck. —

Abb. 32 u. 33. Stockwerks-Wohnungen an der Herrenhäuser Straße. (Neubebauung der städtischen Siedlung in Hannover-Herrenhausen.) (Grundriß 1 : 400)

Entwurf: Stadtbaurat Paul Wolf, früher Hannover jetzt in Dresden. (Vgl. hierzu den Lageplan Abb. 18 in No. 66.)



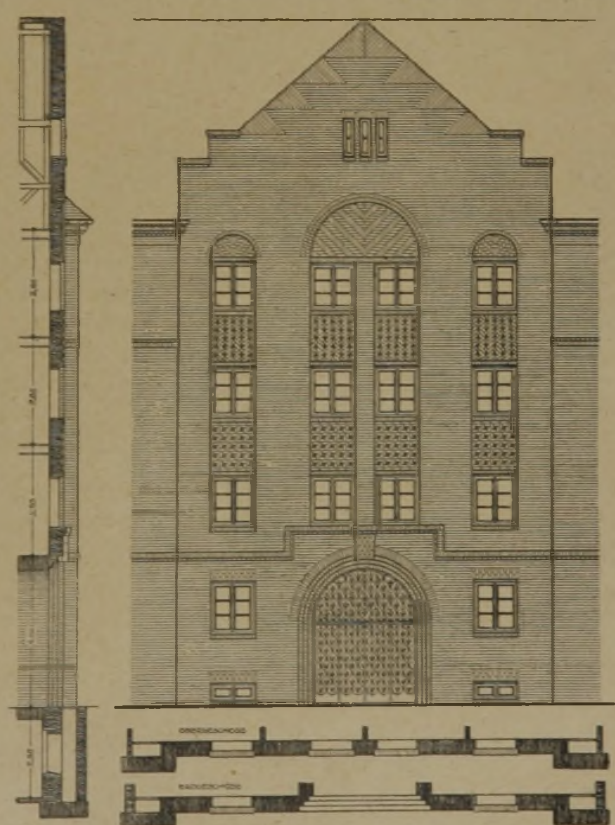


Abb. 34 u. 35. Teilansichten vom Baublock an der Spittastraße in Hannover. (Maßstab 1 :200.)

## Vermischtes.

**Vom Dom zu Reims.** John Rockefeller in New York hat nach amerikanischen Quellen dem französischen Staat eine Million Dollar (etwa 21 Millionen Franken) zur Wiederherstellung der Kriegsschäden an der Reimser Kathedrale überwiesen. Die Milliardärfamilie Rockefeller ist deutschen Ursprungs; sie ist auf dem Westerwald im Regierungsbezirk Koblenz beheimatet. Daß sie einen ähnlichen Geldbetrag zur Linderung deutscher Not gestiftet hätte, ist nicht bekannt geworden. Man möge sich, wenn man kann, das

Abb. 36. Gesamterscheinung des Baublocks.

Abb. 37. Innenhof mit Hausgärten.

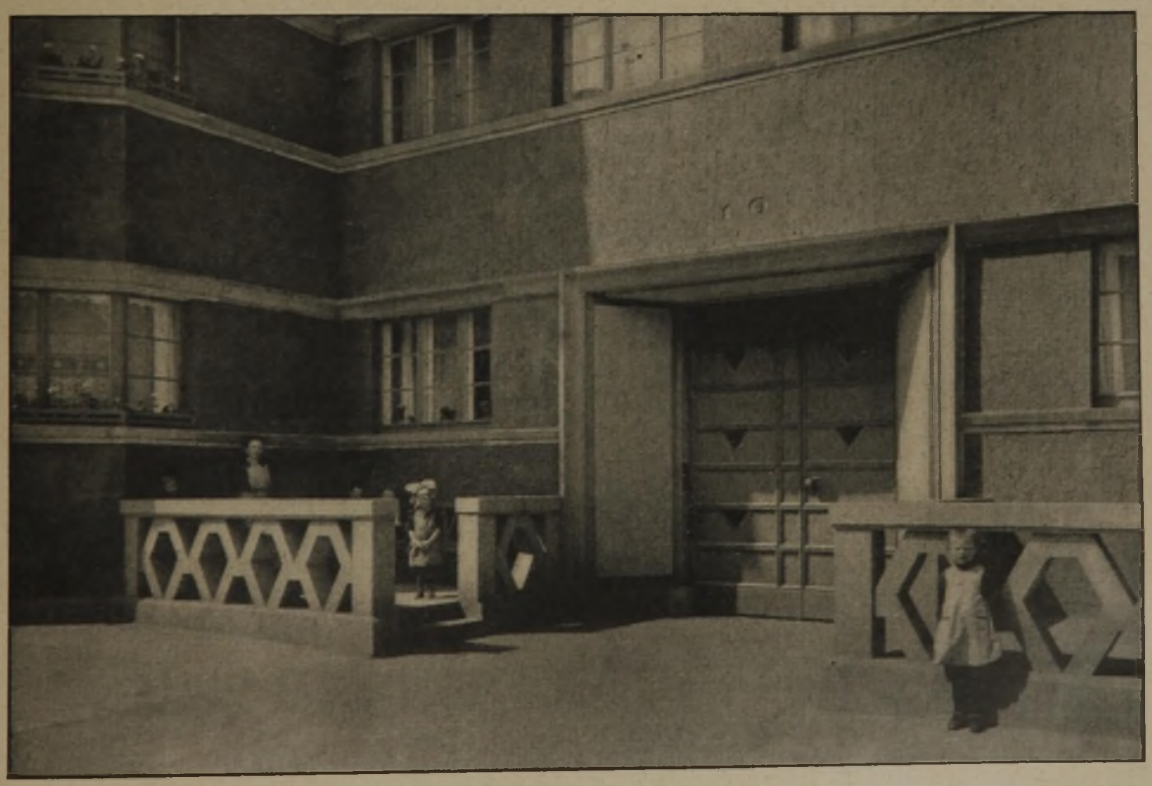
Abb. 38. Mittelpartie der Hauptstraßenseite.

Architekt: Stadtbaurat Paul Wolf.

Abb. 34—38. Städtischer Kleinwohnungsbaublock an der Spittastraße in Hannover.

umgekehrte Wirken eines aus Frankreich stammenden Amerikaners zu gunsten Deutschlands vorstellen. So edel an sich das fördernde Eintreten für ein altberühmtes Bau-

Abb. 39. Hofansicht. Abb. 40. Platzansicht.
Abb. 41 (unten). Beischläge an der Eingangsseite.



Werkwohnungen am Crispyplatz in Dresden. Entwurf: Stadtbaurat Paul Wolf.
**Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden.**

denkmal ist, so beschämend ist für uns Deutsche das schwache Nationalgefühl mancher von unseren, im Auslande emporgestiegenen Landsleute. J. St.

**Aus Palästina.** Nachdem die Türken aus dem heiligen Lande vertrieben sind, ist Palästina ein halbjüdischer Staat unter der „Schutz"herrschaft Englands geworden. Man muß, obschon die Unterjochung alter Kulturländer wie Indien und Ägypten keineswegs unsre reine Freude erweckt, doch anerkennen, daß die Engländer ihr Herrschertum wesentlich nutzbringender zu gestalten wissen. So zeigt uns beispielweise schon ein kurzer Besuch Ägyptens die dortige britische Tätigkeit zwar als keineswegs uneigennützig, aber reich an technisch-wirtschaftlichen Erfolgen

hoher Bedeutung. Auch in Palästina scheint sich das wirtschaftliche Wirken Großbritanniens in Gemeinschaft mit der einheimischen und der zahlreich eingewanderten jüdischen Bevölkerung, die an der britischen Militärmacht und im internationalen Kapital ihre Stützen findet, vorzüglich zu bewähren. So liest man von großzügigen Plänen für die Ausnutzung von Wasserkräften des Merom- und Genezareth-Sees nebst Stauwerken im Jarnuk- und Jordanflusse, durch die ungezählte Pferdekräfte gewonnen werden sollen, um für industrielle und Beleuchtungszwecke in den Städten Haifa, Jaffa, Jerusalem, Nablus und in der neu erbauten jüdischen Stadt Tel Aviv sowie für acker- und gartenbauliche Bewässerungsanlagen verwendet zu werden. Auch der Ausbau der fehlenden Landstraßen und des Eisenbahnnetzes ist in Angriff genommen und, wie schon die Gründung der genannten Stadt beweist, auf dem Gebiete des Hochbaus herrscht gleichfalls eine lebhafte Tätigkeit. Die Ztschr. des Österreich. Ing.- u. Architekten-Vereins brachten vor einiger Zeit zahlreiche Abbildungen von Wohn-, Schul- und Industrie-Neubauten. Zu den dort tätigen Architekten gehört auch unser Berliner Kollege, Reg.- u. Brt. Alexander Baerwald, der u. a. eine technische Lehranstalt (für Hoch-, Tief-, Maschinenbau und Elektrotechnik) entworfen hat. Sie ist am Fuße des Berges Karmel in der westlichen Vorstadt von Haifa erbaut worden und ein sprechendes Wahrzeichen der neuen Zeit des alten israelitischen Heimatlandes. Auch die verbreitete Art der Bauausführungen durch die bedeutende jüdische Bauunternehmungs-Aktiengesellschaft Solel-Boneh mit Hilfe genossenschaftlich-organisierter Arbeitergruppen, Kwuzoth genannt, mutet durchaus modern an und scheint sich zu bewähren. Es dürfte von besonderem Wert sein, dieser baulichen Entwicklung Palästinas unsere dauernde Aufmerksamkeit zu schenken. —

J. St.

**Das Hochhaus am Hansaring in Kön.** Zu dem Aufsatz in Nr. 67 erhalten wir noch nähere Angaben über die Zentralheizungsanlage, die wir zur Ergänzung nachstehend wiedergeben:

Für die Beheizung des gesamten Hochhauses kam nur eine Dampf-Warmwasser-Heizung in Frage, da mit Rücksicht auf den hohen Druck einer 70-m-Wassersäule eine Schwerkraft- oder Pumpen-Warmwasser-Heizung durch Warmwasserkessel nicht in Betracht kommen konnte. Die Kesselanlage besteht aus starkwandigen Stahlrohrbatterien, die von oben her durch Kokswagen beschickt werden. Von einem großen Dampfsammler oberhalb der Kessel führen die Dampfleitungen nach den Gegenstromapparaten. Diese versorgen die beiden getrennten Gruppen der Warmwasserheizung für das Haupthaus und für die oberen 10 Turmgeschosse. Die Zirkulation der Heizgruppe „Haupthaus" kann durch eine elektrische Pumpe unterstützt werden. Die Rohrverteilung für das Haupthaus ist im Keller, diejenige für das Turmhaus im obersten Dachgeschoß angeordnet. Die Rücklaufleitungen des Turmes wurden an der Decke des 7. Obergeschosses verlegt, um nicht die sämtlichen Fallstränge durch die unteren Geschosse führen zu müssen und um die Schweißstellen nicht dem hohen Druck von 7 Atm. auszusetzen.

Die Ausführung der Heizungsanlagen erfolgte durch die Firma Käuffer & Co., die Niederlassungen in Köln, Mainz, Frankfurt a. M., Berlin, Düsseldorf, Elberfeld, Karlsruhe, Mannheim, Nürnberg, besitzt. —

**Brandprobe mit Feuerschutzanstrich.** Um die Brauchbarkeit ihrer Erzeugnisse nachzuweisen, hatte die „Duffag Chemisch-Technisches Werk A.-G." in Berlin am 21. August zu einer Feuerprobe auf einem Gelände in der Nähe des Bülow-Platzes eingeladen. Es waren nebeneinander zwei gleich große, aus Brettern zusammengefügte kleine Holzhäuschen über einer Grundfläche von etwa ½ qm in rd. 2 m Höhe mit Dach errichtet. Die Häuschen waren auf einer Seite offen; das eine bestand aus rohem Holz, das andere war mit „Duffag-Feuerschutzfarbe" in grauer Tönung behandelt worden. In beide Häuschen war von der offenen Seite her je ein Stapel Brennholz mit Holzwolle hineingelegt worden. Beide Stapel wurden mit Benzin getränkt und gleichzeitig entzündet. Während man nach wenigen Minuten bereits beobachten konnte, daß das Häuschen in rohem Holz zunächst an den Stellen, die unmittelbar von den Flammen des Holzstoßes getroffen wurden, in Brand geriet, der sich sehr schnell über das ganze Häuschen verbreitete, brannte bei dem imprägnierten Häuschen bis zuletzt nur der Holzstoß; es blieb stehen, nachdem der Holzstoß ausgebrannt war, während das andere schon vorher zusammenbrach und ganz verbrannte. Die Veränderung, die das Feuer an der imprägnierten Holzwand hervorrief, bestand zunächst in einer Schwärzung der von den Flammen bestrichenen Stellen. An diesen Stellen entwickelten sich senkrecht zur Holzwandung vereinzelte, dünne, etwa fingerlange Stichflammen, die bei Aufhören des Feuers wieder verschwanden. Infolge der durch große Hitze verursachten trockenen Destillation des Holzes, deren Endprodukt bekanntlich Kohle ist, entwickeln sich Gase, die zum Teil brennbar sind und diese Stichflammen bilden. An den vom Feuer am stärksten getroffenen Stellen war nach dem Brande der Anstrich abgeblättert oder ließ sich leicht abblättern, so daß das verkohlte Holz sichtbar war. Es handelt nicht also, streng genommen, bei dem Duffag-Bindemittel nicht um einen feuersicheren Anstrich, den es zur Zeit noch nicht gibt, sondern um einen Schutz gegen Entflammung.

Branddirektor i. R. Bahrdt, der die Feuerprobe vorführte, hat als Vorsitzender des Prüfungsausschusses des Preuß. Feuerwehr-Beirates auf Wunsch des preuß. Ministeriums für Volkswohlfahrt im Laufe der letzten 3 Jahre sorgfältige Prüfungen des Duffag-Anstriches vorgenommen mit dem Ergebnis, daß dieser Anstrich die Weiterverbreitung von Schadenfeuern zu verhüten vermag und in seiner Wirkung als gutes Schutzmittel gegen Entflammbarkeit von Holz und Geweben auch nach 3 Jahren fast nichts verliert. Das Bindemittel besteht aus chemisch bearbeitetem Wasserglas, Bewegungsfreiheit in der Herstellung verschiedener Farbtöne ist vorhanden.

Im Anschluß an die Brandprobe mit den beiden Holzhäuschen wurden verschiedene Gewebe, die in gleicher Weise imprägniert waren, der Lötflamme ausgesetzt. Nur die unmittelbar von der Flamme getroffenen Stellen verkohlten, ein Weiterglühen nach Entfernung der Flamme fand nicht statt, während nicht behandelte Gewebe sofort entflammten und verbrannten. Ein zweites Schutzmittel „Napatol", das ebenfalls zur Durchtränkung von Geweben dient, ohne sie irgendwie zu verändern, zeigte dieselbe Wirkungsweise, muß aber nach jedem Waschen erneuert werden. Was die Wetterbeständigkeit des Duffag-Anstriches anbetrifft, so ist nach Ansicht des Berichterstatters die Erfindung wohl noch zu jung, um darüber schon jetzt ein abschließendes Urteil im günstigen Sinne abgeben zu können. —

G. W. —

**Ausnutzung von Hilfskräften in Architekturbüros.** Wir erhalten mit dem Ersuchen, dagegen Stellung zu nehmen, eine Anzeige eines Architekten aus dem „Darmstädter Tageblatt", worin dieser „1—2 fortgeschrittene Architekten als Volontäre für künstlerische Weiterausbildung sucht". Nach unser Auffassung bezweckt eine solche Anzeige nicht in erster Linie die Ausbildung der betr. Architekten — zu diesem Zweck sollte ein Architekt von Ruf sich suchen lassen und nicht anbieten — sondern die Ausnutzung brauchbarer Kräfte ohne Entgelt zum eigenen Nutzen. Dagegen ist, ganz besonders in der heutigen schweren Zeit, entschieden Front zu machen. Der betr. Architekt war, ist aber nicht mehr Mitglied der B. D. A., dessen Geschäftsstelle unsere Anschauung durchaus teilt. —

**50 Jahre Leser, Freund und Mitarbeiter der Deutschen Bauzeitung.** Zu den ältesten und noch im tätigen Leben stehenden Freunden unserer Zeitung dürfen wir den Architekten Karl Dümmler, Berlin, rechnen. Am 2. Sept. 1875 erschien von ihm in unserer Zeitung ein Vorschlag, der sich mit der damals im Vordergrund des Interesses stehenden Stadtbahn beschäftigte. Seitdem sind häufiger kleine Mitteilungen aus seiner Feder bei uns veröffentlicht worden, die sich zumeist auf Berliner Fragen oder auf das Sondergebiet Dümmlers, die Tonindustrie beziehen. Denn seit 1882 ist er der Schriftleiter der „Zieglerwelt", Deutsche Töpfer- u. Zieglerzeitung. Bis in die neueste Zeit haben wir ferner von ihm Äußerungen zu in unserer Zeitschrift erschienenen Aufsätzen und Mitteilungen erhalten, ein Beweis, daß er auch deren Text bis in die Einzelheiten hinein verfolgt; in unserer vielbeschäftigten und schnellebigen Zeit eine für Herausgeber und Schriftleiter besonders erfreuliche Erscheinung, auch wenn sie sich als Kritik an dem Gebotenen äußert. Wir wünschen dem „Jubilar", daß es ihm vergönnt sei, das freundschaftliche Verhältnis zu unserer Zeitschrift noch manches Jahr fortzusetzen. —

— Fr. E. —

## Literatur.

**Konstanz, seine baugeschichtliche und verkehrswirtschaftliche Entwicklung.** Konstanz a/B. 1925. Verlag von Reuß & Itta. Preis 8 M. —

Unter obigem Titel ist eine von Reg.-Baumeister Paul Motz in Konstanz herausgegebene Festschrift aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des „Südostbadischen Architekten- und Ingenieurvereins" erschienen. Was in dieser Schrift geboten wird, ragt über das bei sonstigen Festschriften Übliche aber weit hinaus. Wer Konstanz kennt mit seinen engen Gassen zwischen den

hohen düstern Steinhäusern, dem alten Bischofsdom mit dem mächtigen romanischen Innenraum und all den reizvollen Angliederungen von Kapellen, Sälen und Kreuzgängen, mit dem mächtigen alten Kaufhaus am See und mit den Resten seiner Kirchen und Klöster, der fühlt auch bei einem flüchtigen Besuch, daß er hier an einer der interessantesten Stätten alter deutscher Stadtkultur steht. Es gibt ja nur ganz wenige Städte Deutschlands, in denen sich die Stadtentwicklung zurückverfolgen läßt durch das früheste Mittelalter hindurch bis in die Zeiten einer römischen Siedelung. In die kurze Reihe dieser Städte gehört Konstanz.

Nachdem in Hirsch's Konstanzer Häuserbuch das Bürgerhaus schon eine Würdigung gefunden hat, ist es sehr zu begrüßen, daß nunmehr auch die Geschichte der Stadtanlage in Baurat K. Eiermann einen Bearbeiter gefunden hat, der mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Entwicklungsphasen gerade dieser für die deutsche Stadtgeschichte so bedeutsamen Stadt nachweist. Ein vom Verfasser klar gezeichneter geschichtlicher Stadtplan nebst Wiedergabe alter Stadtgrundrisse und Stiche bieten dem Freund alten deutschen Städtebaues wertvollstes Studienmaterial. Dasselbe gilt von dem Aufsatz von Reg.-Baumeister Paul Motz, „die Kirchen und Klöster der Stadt Konstanz". Der Forscher mittelalterlicher Bautypen findet da systematisch gesammelt und vor allem auch mit der nötigen Zahl von Abbildungen versehen, alle die kirchlichen und klösterlichen Gebäude, von denen leider so viele der Zerstörungswut des 19. Jahrh. zum Opfer gefallen sind. Daß Konstanz als Sitz eines der größten und ältesten Bistümer noch vor hundert Jahren über den ganzen Reichtum klösterlicher Niederlassungen verfügt hat, wie sie sich um solche Zentren geistiger Kultur herumzulegen pflegten, finden wir in dieser knappen, doch gründlichen Übersicht. Die Benediktiner in Petershausen, die Augustiner Chorherrn in Kreuzlingen, die Prediger auf der Insel, die Barfüßer, die Augustiner-Eremiten, die Jesuiten und die Kapuziner haben in Konstanz höchst bedeutsame Spuren ihrer Ordensbaukunst hinterlassen. Wie wenig Führer durch deutsche Städte gibt es, in denen der Fachmann so gut und übersichtlich gezeichnete Grundrisse und Ansichten auch der kleineren Bautypen findet.

Den Übergang vom rückblickenden in den zukunftweisenden Teil der Festschrift bildet ein Aufsatz über die bauliche Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert und über die großzügige Anlage der Reichenauer Heil- und Pflegeanstalt von Baurat Reißer. Dem Konstanzer Hafen und der Rheinbrücke sind baugeschichtliche Einzelbetrachtungen gewidmet von Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch und Baurat Kleiner.

Konstanz ist aber nicht nur ein Ort alter kirchlicher und städtischer Kultur, am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee gelegen, soll es vielmehr einst den Endpunkt der Rheinschiffahrt, und so hofft man, einen bedeutungsvollen Binnenhafen Mitteleuropas bilden. Den wirtschaftlichen Voraussetzungen und den technischen Problemen, die mit dieser Zukunft der Stadt zusammenhängen, ist der 2. Teil des Werkes gewidmet.

Abb. 42. Eingang zum Innenhof.

Abb. 43 (unten). Hofeinfahrt.

Städtischer Kleinwohnungsbaublock an der Spittastraße in Hannover. (Hierzu Abb. 34—38 a. S. 567 u. 568.)

Entwurf: Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden.

**Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden.**

indem sich der Volkswirtschaftler und der Ingenieur über die damit zusammenhängenden Fragen unterrichten kann. Die Verkehrsverhältnisse der Stadt, die Bodenseeregulierung, die Schiffbarmachung des Oberrheins, die Wasserversorgung im Bodenseegebiet und die Anlage der Mittelthurgaubahn mit ihren schönen Viadukten werden in Einzelaufsätzen von ersten Fachleuten erläutert.

So bietet das gediegene Werk eine Fülle des Anregenden für den Kunst- und Kulturhistoriker, den Architekten, den Städtebauer, den Ingenieur und den Volkswirtschaftler. —

Professor Dr.-Ing. Karl Gruber, Danzig.

**Siedlung durch Selbsthilfe.** Ein Vorschlag zur Schaffung von Siedlungshäusern zu erschwinglichen Mietpreisen. Von Simon Schocken, Zwickau/Sa. 1925. Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig. Preis brosch. 1 M. —

Die Schrift will die Wege angeben, wie auf genossenschaftlicher Grundlage durch persönliche, tätige Mitwirkung der Siedler das Ziel des eigenen Heimes auf eigener Scholle verwirklicht werden kann. — „Wie ist dies möglich? Wenn sich eine Anzahl von Siedlern, etwa 50, möglichst Facharbeiter aus verschiedenen Berufen, zusammenschließen, so können sie der Reihe nach die für sie erforderlichen Wohnungen herstellen. Jeder Siedler muß einen Teil seiner freien Zeit der Bauarbeit für die Siedlung widmen, bis er die vorgeschriebene Gesamtanzahl von Arbeitsstunden geleistet hat". So wird es möglich sein, wenn fachkundige Leitung nicht fehlt, mit Unterstützung durch öffentliche Mittel in der bisher hierfür vorgesehenen Höhe ohne weiteren Zuschuß den Bau herzustellen. und zwar zu einem Preise, der weit unter dem von anderen Siedlungsbauten liegt. Nach der Berechnung würde jede Wohnung in einem ganz ansehnlichen Doppel-Häuschen anstatt 550. M. jährlichen Aufwand nur 350 M. für den Besitzer erfordern.

Der Gedanke ist lobenswert, auch noch aus einem anderen Grunde. Es wird hier für das soziale Problem der nützlichen und Werte schaffenden Betätigung innerhalb der Freizeit des Arbeiters, des Angestellten eine durchaus in den Grenzen des Möglichen sich bewegende Lösung angegeben, die den in der menschlichen Natur so stark entwickelten Trieb des Fürsichselbstarbeitens sich nutzbar macht.

Wer für die Idee des Selbstbauens Interesse hat und sich über verschiedene hierbei wichtige Fragen unterrichten will, kann mit Nutzen das mit Abbildungen ausgestattete Büchlein zu Rate ziehen. — Bt.

**Führer in die Heimat.** Herausgeber: W. Ratthey, Berlin; F. Heuler, Nürnberg. Marburg 1925. Verlag: N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (G. Braun). Preis 2.80 M. Zweites Heft. „Im Flugzeug über Berlin", 48 Luftbilder mit Text von Dr.-ing. E. Ewald.

Das Häusermeer der Reichshauptstadt ist vom Erdboden aus nicht zu übersehen. Der freie Rundblick vom Kreuzberge oder vom Turm des roten Rathauses kann infolge der verhältnismäßig geringen Höhe nur Teile der weithin sich ausdehnenden bebauten Flächen in flachem Winkel erfassen. Ein guter Stadtplan erleichtert zweifellos die Orientierung, aber die lebendige Vorstellung von einem aus Baukörpern, Straßen- und Platzräumen gewachsenen Stadt-Organismus ist aus der flächenhaften Darstellung nicht ohne weiteres zu gewinnen. Um so bedeutungsvoller ist es, daß eine naturgetreue und anschauliche Wiedergabe durch die Luftfernaufnahme in überzeugender Weise ermöglicht wird. In dem Buch „Im Flugzeug über Berlin" hat der Verfasser ein vorbildliches Studienmaterial für städtebauliche und heimatkundliche Betrachtungen zusammengestellt und eingehend erläutert. Durch den kurz gefaßten und doch so inhaltsreichen Einführungs-Text und an Hand einiger Darstellungen des Stadtgrundrisses aus alter Zeit gewinnt man einen guten Gesamtüberblick über die städtebauliche Entwicklung von Berlin. In anschaulicher Weise wird geschildert, wie Lage, Umgebung und geschichtliche Ereignisse seit der Stadt-Gründung im dreizehnten Jahrhundert das allmähliche Wachstum gefördert haben, bis in neuerer Zeit infolge der ständig sich mehrenden Neuerungen auf allen Gebieten die Großstadt mit ihren zum großen Teil so ungesunden Verhältnissen entstand. In einer Reihe von ausgezeichneten Luftbildern werden vom Groß-Berliner Stadtbilder wiedergegeben: Übersichten, einzelne Stadtteile, Baublöcke mit bedeutenden öffentlichen Gebäuden, markante Straßenzüge und Plätze, industrielle und Bahnhofsanlagen, Siedlungen usw. Ein Stadtplan am Schluß des Buches mit entsprechend eingetragenen Nummern ermöglicht eine klare Übersicht über die verschiedenen Luftbilder. Durch ein kurzes Schlußkapitel und eine Umschlagskarte mit den Luftverkehrslinien wird gezeigt, wie Berlin auf Grund seiner Lage und der Verhältnisse zur Zentrale des Deutschen Luftverkehrs geworden ist. — J. M. W.

## Personal-Nachrichten.

**Besetzte Stadtbauratsstelle.** Der Leiter des städtischen Hochbauamtes in Wilhelmshaven Prahl wurde als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Stadtbaurates Sandhoff zum Stadtbaurat in Essen a. d. R. gewählt. —

**Ausgeschriebene Stellen.** Die Stelle des Stadtbaurates (Magistratsmitglieds) der Stadt Potsdam ist ausgeschrieben, ferner die Stelle eines Magistratsbaurates als Leiter der Tiefbauabtlg. der Stadt Gleiwitz.

## Wettbewerbe.

**Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Ehrenmal.** schreibt die Stadt Arnsberg i/Westf. unter den in Rheinland und Westfalen ansässigen deutschen Baukünstlern mit Frist zum 1. Dezember 1925 aus. Ausgesetzt sind 3 Preise. Zu 800.—, 500.—, 300.— M., und für drei Ankäufe 300.— M. Im Preisgericht: Ob.-Reg.- u. Baurat Rellensmann, Stadtbaurat Dr.-Ing. Hammer und Kreisbaumeister Dr.-Ing. Freckmann in Arnsberg und Reg.-Baumeister E. Bode in Essen. Unterlagen vom Stadtbauamt gegen 5.— M., die bei rechtzeitiger Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden.

**Im Skizzenwettbewerb für ein Krieger-Ehrenmal der Stadt Gößnitz i Th.** erhielten bei 52 Bewerbern einen 1. Pr. zu 300.— M. Arch. B. D. A. Johannes Koppe, Leipzig, einen 2. Pr. zu 200.— M. Arch. W. Plötner, Leipzig und einen 3. Pr. zu 100.— M. ebenfalls Arch. B. D. A. Koppe, Leipzig. Der erste Preis ist zur Ausführung angenommen worden. —

**Im engeren Wettbewerb Sparkassenneubau nebst Bebauung des anschließenden Grundstückes in Friedrichsfeld** wurden folgende Preise verteilt: 1. Pr. Kennwort „Am Niederrhein" Herr G. A. Munzer, Arch., B. D. A., Düsseldorf; ein 2. Preis Kennwort „Backstein" Herr Horrix, Arch., B. D. A. Essen; ein 2. Preis, Kennwort „Spare" Herr G. A. Munzer, Arch., B. D. A., Düsseldorf. Weitere Preise oder Ankäufe wurden nicht zuerkannt. —

**Wettbewerb Lyzeum Lauenburg i. Pom.** Die Architekten B. D. A. Mohr u. Weidner, Charlottenburg, deren Entwurf „Forum" in genanntem, öffentlichen Wettbewerb der 1. Preis zuerkannt wurde, sind vom Magistrat mit der Weiterbearbeitung des Projektes und gleichzeitig mit der Aufstellung eines Entwurfs für eine 22-klassige Gemeindeschule betraut worden. —

**Im Wettbewerb Reformrealgymnasium Vacha** konnte sich das Preisgericht über die Verteilung eines I. und II. Preises nicht schlüssig werden. Es wurden daher nur fünf gleiche Preise verteilt und zwar: „Deutscher Bau", Verf.: H. Möll, Arch. B. D. A., in Hannover; „Eckplatz", Verf.: Stadtbaumeister Max Vogeler und cand. arch. Günter Vogeler in Weimar; „Streng nach dem Programm", Verf.: Dipl.-Ing. Röpe u. Sassenhausen in Hannover; „Vormittagsunterricht. Nachmittagssonne", Verf.: Franz Thyriot, Arch. B. D. A., Frankfurt a. Main; „Kali", Verf.: Architekt R. Ostermaier, Halle a. S. Zum Ankauf werden dem Gemeindevorstand vorgeschlagen die Entwürfe: „Reform", Verf.: Johannes Koppe, Architekt B. D. A. in Leipzig; „Westklassen", Verf.: Architekten Wilhelm Fähler und Lothar Reiner in Küppersteg bei Köln am Rhein. Zum Ankauf und zur Ausführung empfohlen wurde der Entwurf „Städtebau" des Arch. B. D. A. Hermann Moser z. Zt. in Fellbach bei Stuttgart. Lobend erwähnt wurden ferner die Entwürfe mit dem Kennwort „Straßenabschluß", Verf.: Kurt Elster, Arch. B. D. A. und D. W. B. in Dessau. Ferner „ist dn hie" (?), Verf.: Hans Holzbauer und Dipl.-Ing. Friedr. Behlert in Meiningen. —

**Berichtigung.** Die Aufstockung Dresdener Hauptbank in Berlin rührt von den Architekten Prof. Möhring, Bauraut Hennings und Friedrich Hennings her, nicht wie wir irrtümlich angaben von Prof. Straumer. —

Inhalt: Vorschlag zur Umgestaltung des Steinplatzes in Berlin-Charlottenburg. — Kleinwohnungsbauten in Hannover und Dresden (Schluß). — Vermischtes. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.